



**+++ Es gilt das gesprochene Wort +++**

**Grußwort Matthias Platzeck**

**Potsdamer Begegnungen**

**Globale Risiken – Deutschland, Russland  
und die Europäische Union in einer veränderten Zeit**

Berlin, 14. bis 15. Mai 2019

Sehr geehrter Herr Botschafter Sergej (Jurijewitsch) Netschajew,

Sehr geehrter Herr Dratschewskij, lieber Leonid,

Sehr geehrter Herr Professor Lindner, lieber Rainer,

Sehr geehrter Herr Wiese, lieber Dirk,

Sehr geehrter Damen und Herren aus dem Deutschen Bundestag und der Russischen Staatsduma,

liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

ich darf Sie für das Deutsch-Russische Forum heute ganz herzlich zu den 22. Potsdamer Begegnungen begrüßen und freue mich auf unsere Diskussion über „Deutschland, Russland und die Europäische Union in einer veränderten Zeit“.

„Verändert“ ist die Zeit für uns in Europa eigentlich schon seit der Epochenwende von 1989 und 1990, den Jahren also, in denen die Konfrontation der beiden Machtblöcke in Ost und West, die die Weltordnung über fast ein halbes Jahrhundert bestimmt hatte, zu Ende gegangen ist. Das erhoffte „neue Zeitalter“ des Friedens und der Einheit auf unserem Kontinent ist danach – wir wissen es alle – nicht angebrochen. Überhaupt scheint uns die ganze Welt heute unübersichtlicher und unsicherer geworden zu sein als in den Zeiten des Kalten Krieges. Mit „veränderter Zeit“ meinen wir heute, und so kommt es auch im Titel der diesjährigen Potsdamer Begegnungen zum Ausdruck, vor allem eines: die Risiken, die unsere Staaten und Gesellschaften in Europa heute bedrohen.

Zu diesen Risiken zählt zuerst, dass die Einheit der Europäischen Union gefährdet ist wie nie zuvor. Nationalistische, rechtspopulistische und autoritäre Tendenzen in den Mitgliedsstaaten,



besonders in der sogenannten illiberalen Demokratie im Ungarn des Viktor Orbán, im Polen der PiS-Partei oder in Rumänien – aber auch in Italien, Frankreich oder Deutschland – spalten Europa.

Die Entscheidung des Vereinigten Königreichs die Union zu verlassen, ist ein unmissverständlicher Hinweis darauf, wie stark sich die Sichtweisen unterscheiden und wie sehr dadurch die Zentrifugalkräfte innerhalb der Gemeinschaft in den vergangenen Jahren zugenommen haben.

Auch in der internationalen Politik hat sich die Zeit verändert: China steigt unaufhaltsam zur Weltmacht auf und dringt mit seinem weltumspannenden Infrastrukturvorhaben der Neuen Seidenstraße bis in das Herz Europas vor.

Die Vereinigten Staaten von Amerika hingegen haben sich zurückgezogen und verfolgen eine eher isolationistische und protektionistische Politik. Im Mittelpunkt stehen dabei allein die nationalen Interessen, die in der Welt, auch gegen die eigenen Verbündeten, robust durchgesetzt werden. Gemeinsame Vereinbarungen wie das Pariser Klimaabkommen oder das Atomabkommen mit dem Iran wurden aufgegeben. Zuletzt kündigten die USA auch den INF-Vertrag mit Russland auf, was eine atomare Aufrüstung auf dem europäischen Kontinent zur Folge haben könnte.

Am ehesten noch – so gewinnt man bisweilen den Eindruck – steht die westliche Gemeinschaft, steht die Europäische Union in dieser veränderten Zeit geschlossen, wenn es um den Umgang mit Russland geht. Ich meine, das ist ein trügerischer Zusammenhalt.

Die Begründung für eine europäische Einheit heute, 30 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, wieder – oder noch immer – in der Bedrohung aus dem Osten zu suchen, genügt nicht und wird auch in Zukunft nicht genügen, das europäische Projekt mit einer einenden Idee zu füllen. Europa wird nur erfolgreich sein, wenn es die europäische Integration aus innerer Überzeugung für sein Projekt voranbringt.



Und dieses Europa, so eng es auch in seiner Gemeinschaft zusammenrücken mag – zurzeit ist ja leider das Gegenteil der Fall –, wird ohne eine Annäherung mit dem großen europäischen Nachbarn Russland immer ein instabiles Konstrukt sein.

Deshalb ist es unabdingbar, dass wir immer und immer wieder Wege zueinander suchen, damit wir die positiven Potenziale unserer Beziehungen – und derer gibt es mehr als genug – auch voll ausschöpfen können, in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur und in der zwischengesellschaftlichen Kooperation. Die Potsdamer Begegnungen tun das für Deutsche und Russen seit vielen Jahren mit großer Leidenschaft.

Auch das Deutsch-Russischen Forum, dem ich vorstehen darf, macht es sich zur Aufgabe, immer wieder Anknüpfungspunkte für gemeinsames Handeln der Gesellschaften in Deutschland und Russland aufzuzeigen.

Dabei ist es uns wichtig, in Deutschland den Stimmungen und Stimmen in der russischen Gesellschaft Gehör zu verschaffen, die sich für gegenseitiges Verständnis und für Verständigung stark machen. Ich bin froh darüber, dass diese in der Russischen Gesellschaftskammer mit ihrem Vorsitzenden Valerij Fadejew sehr deutlich zu vernehmen sind. So zum Beispiel von der Journalistin Veronika Kraschenninikowa, die zum Obersten Rat der Regierungspartei Einiges Russland gehört.

Frau Kraschenninikowa hat sich zum erstarkenden Rechtsnationalismus in der Europäischen Union geäußert, von dem ich anfangs sprach. Sie hat dabei sehr klar gemacht, dass es nicht in Russlands Interesse sein kann, mit europäischen rechten Parteien zusammenzuarbeiten, die die Gemeinschaft unterminieren und die mit ihrer Rückbesinnung auf ein „Europa der Vaterländer“ eben jenen Nationalismus verbinden, der zur größten Katastrophe des 20. Jahrhunderts geführt hat. Gerade Russland hat darunter unsäglich gelitten. Es ist gut, anlässlich des gerade vergangenen 74. Jahrestags des Kriegsendes am 8. beziehungsweise 9. Mai sich in Erinnerung zu rufen, wie sehr Deutsche und Russen in Europa zur Versöhnung verpflichtet sind.

Ich freue mich auch über die jüngsten Entwicklungen im Europarat. Generalsekretär Jagland hat kürzlich vermeldet, dass er gute Chancen für einen Verbleib Russlands im Europarat sehe und dass auch Russland selbst ein großes Interesse daran habe. Darüber hinaus hat der



französische Präsident Macron, der in diesem Monat für sein Land den Vorsitz im Ministerkomitee des Europarats übernimmt, zum Ausdruck gebracht, dass er sich einen Verbleib Russlands wünsche und dass „der Europarat Russland ebenso brauche wie Russland den Europarat“.

Die Potsdamer Begegnungen sind ein guter Ort, um diese positiven Signale aufzunehmen und zu verstärken und den Boden für mehr Gemeinsamkeit auf dem europäischen Kontinent zu ebnen. Nur ein geeintes, starkes Europa – und umso mehr ein Europa, in dem auch Russland seinen Platz hat – wird als globaler Akteur wirken und den Risiken und Herausforderungen in einer veränderten Zeit begegnen können. Dazu gehören Klimawandel, Naturkatastrophen, Flucht und Migration ebenso wie die geopolitischen Spannungen, die Handelskriege, die Erosion der multilateralen Ordnung und das Erstarren der Nationalstaaten.

Willy Brandt hat am Ende seines Lebens, nach dem Umbruch von 1989 und 1990, angemerkt, dass „jede Zeit, eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“ Die Potsdamer Begegnungen sind auf der Höhe unserer veränderten Zeit, denn sie suchen gemeinsame Antworten für eine gemeinsame, vielversprechende und lebenswerte Zukunft.

In diesem Sinne darf ich mich recht herzlich bei unserem langjährigen Förderer und Unterstützer der Schaeffler Group und persönlich bei Professor Lindner bedanken. Darüber hinaus gebührt unser Dank der Accenture GmbH vertreten durch Herrn Huth. Bereits seit vielen Jahren können wir auf die erfolgreiche und freudige Zusammenarbeit mit der Gortschakow-Stiftung für öffentliche Diplomatie blicken. Mein Dank gilt Leonid Dratschewskij.

Ich wünsche allen Teilnehmern der diesjährigen Potsdamer Begegnungen gutes Gelingen!